

Briefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 35-36: **Iberia**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Briefe

Apropos Sprache, Architektur und Rhetorik

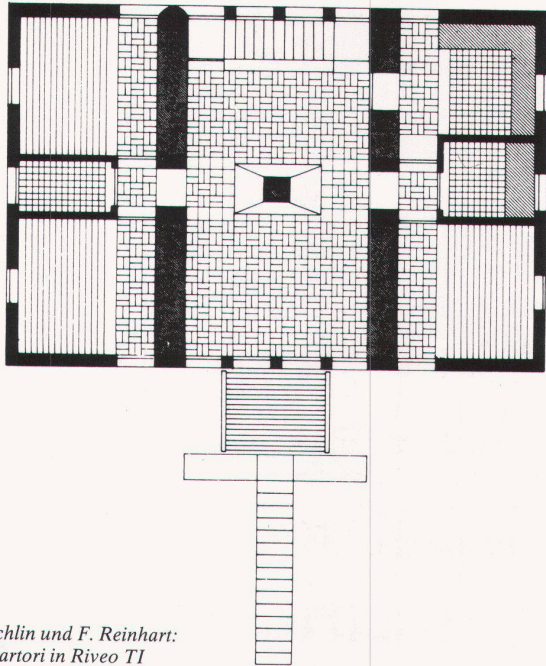
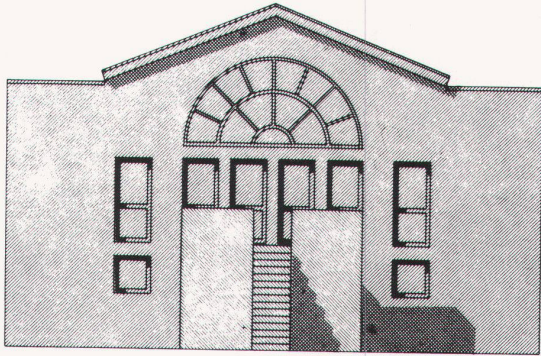
Wir veröffentlichen hier den ersten Teil eines Briefwechsels, der grundsätzliche Belange der heutigen Architekturdiskussion in unserem Land zum Gegenstand hat. Anlass zu den folgenden Ausführungen war ein Referat von Bruno Reichlin, das im Rahmen der Ausstellung der Gruppe Reichlin/Reinhart/Béatrix/Consolascio in der Kunstgewerbeschule Basel (10. September – 10. Oktober 1979) gehalten wurde.

Sehr geehrter Herr Reichlin,

Ihr Vortrag hier in Basel hat mich beeindruckt! Aber wie könnte es anders sein, Ihre Ausführungen haben bei mir auch

Zweifel, Fragen wachgerufen, Bedenken bestärkt, die sich beim Anschauen von Plänen, Zeichnungen, Modellen eingestellt hatten. Hier ein paar Formulierungen, die mir aufgefallen sind.

Sie meinten, Architektur sei Sprache, mit ihr vergleichbar. Architektur habe ein Vokabular und eine Rhetorik. Dem ist zuzustimmen. Was Strömungen in der Architektur vielleicht (auch) voneinander unterscheidet, ist die Art und Weise, welches Vokabular und welche Rhetorik wie angewendet werden. Auch die klassische moderne Architektur stand mit dem in Verbindung, was vorher war. Auch Mies und



B. Reichlin und F. Reinhart:
Casa Sartori in Riveo TI

Inhalt Aktueller Teil

	<i>Briefe</i>	67
	<i>Magazin</i>	
Hudibras III	Architekturgeschichte als Ideologiekritik	71
Emil Rütli	Abschied von Markus Farner	72
	<i>Tribüne</i>	
Ervin Y. Galantay	Caracas: Métropole	75
	<i>Kunst + Medien</i>	
Felix Philipp Ingold	Malevitsch und Lenin	83
Lucia Moholy	L. Moholy-Nagy und die Anfänge der kinetischen Plastik	85
Guido Magnaguagno	«Film und Foto»: Die Ausstellung einer Ausstellung	88
	<i>Neue Ausstellungen</i>	89
	<i>Neue Bücher</i>	89
	<i>Neues aus der Industrie</i>	92
	<i>Wettbewerbe</i>	92
	<i>werk · archithese 1979: Gesamtregister</i>	94

Sammler oder Laie?

Noch ist kein Meister vom Himmel gefallen, und es braucht viel Sicherheit und Glück dazu, ohne Enttäuschungen und Fehlkäufe durch die «Teppich-Lehr- und Wanderjahre» zu kommen.

Seit 20 Jahren setze ich mich für den echten, unverfälschten Teppich ein und werde nicht aufhören, Gutes zu propagieren, wie in der Ausstellung «Sammler oder Laie?» im November und Dezember in meinen Räumen Münzplatz 1/Augustinerergasse in Zürich, zu der Sie freundlich eingeladen sind!

tony waehry

Teppiche und Gewebe

Le Corbusier bezogen sich auf die Vergangenheit, zum Beispiel auf die Antike. Sie verstanden «Vokabel» vielleicht etwas abstrakter, als Sie es tun. Sie versuchten, die Prinzipien zu finden, die hinter unterschiedlichen Ausprägungen verborgen waren, um dann mit diesen Prinzipien zu arbeiten. Demgegenüber neigen Sie dazu, eher die Ausprägungen selbst zu nehmen und wieder anzuwenden.

Die Sprache. Architektur als Sprache. Was besagt es, dass Sie gerade auf die von Ihnen verwendeten Vokabeln zurückgreifen? Und in der von Ihnen praktizierten Weise? War jede architektonische oder städtebauliche Rhetorik nicht mit einer historischen jeweils anderen Auffassung vom Menschen verbunden? Greift man in bestimmter Weise auf eine bestimmte Rhetorik zurück, wenn man eine bestimmte Auffassung vom anderen Menschen hat?

Die Sprache. Ich meine, es stimme, dass sie verräterisch ist. Von den Leuten, die Ihre Gebäude benutzen, die in ihnen leben, in ihnen arbeiten, die täglich an ihnen vorbeigehen, von diesen Leuten haben Sie nicht gesprochen. Doch, einmal, ganz am Anfang, als Sie Ihr Thema abgrenzten. Sie würden von architektonischen Problemen sprechen, nicht aber über Fragen der Nutzung. Dass man die funktionellen Probleme gemeistert habe, sei selbstverständlich. Ist das so einfach?

Sie sagten, Architektur bestehe nur aus Form, alles sei inszeniert. Nur aus Form. Was unterscheidet Architektur dann von Bildhauerei?

Sie haben mehrfach von Ge-

schichte gesprochen. Und gelegentlich das Wort «inszenieren» gebraucht. Ein Wort, das für mich etwas sehr Anziehendes hat, ich mag es ausgesprochen. Nur frage ich mich, was es über die Architekturauffassung sagt, die dahintersteht.

«Man muss die Dinge gestalten nach der Art, wie man sie sieht!» Ich würde sagen: *auch* nach der Art, wie man sie sieht. Sehen ist doch nur eine von vielen Verhaltensweisen, Sehen ist eine Art, ein Bauwerk zu gebrauchen, andere Arten sind, darin herumzugehen, darin zu leben, darin sein Geld zu verdienen, darin zu atmen, darin zu schlafen.

Mir hat es gefallen, wie Sie die Verbindung zu den zeitgenössischen Kunstströmungen herzustellen versuchen. Auch da kam mir eine Erinnerung an die Zeit, als ich in Braunschweig Architektur studierte. Immer am Freitagabend hielt Professor Kraemer eine architekturtheoretische Vorlesung, ohne dass damals das Wort Architekturtheorie benutzt worden wäre. Im Gegenteil, wir Studenten sprachen manchmal von Wochenendschlussandacht. Auch Kraemer verglich Gestaltungsprinzipien zeitgenössischer Architektur, zeitgenössischen Städtebaus mit zeitgenössischer Kunst. Er sprach über die Aufhebung der Strassenfluchten und das Verschwinden der Perspektive in der bildenden Kunst. Er rechtfertigte gleichsam die gegliederte und aufgelockerte Stadt, den fließenden Raum zwischen freistehenden Gebäuden damit, dass es in Malerei und Plastik ähnliche Gestaltungsprinzipien gebe. Wahrscheinlich musste auch Einstein

herhalten, die Zeit, die vierte Dimension... Wie denken wir heute über die nach den Prinzipien (Prinzipien?) des fließenden Raumes entworfenen Stadtteile und Siedlungen? Und warum denken wir heute so über sie? Weil sich unsere ästhetischen Vorstellungen gewandelt haben? Oder auch, weil das Leben in diesen Stadtteilen und in diesen isolierten Gebäuden schwierig ist?

Sehen als die entscheidende

Art, ein Bauwerk zu benutzen?

Wie erlebt jemand einen 200 oder 300 Meter langen Korridor, wenn er an diesem Korridor sein Büro hat oder seine Wohnung?

Sie sprachen von der Wichtigkeit von Zeichen. Meinen Sie tatsächlich, der Bürger besetze Zeichen nahezu ausschliesslich nach architektonischen Kriterien mit Bedeutung?

Dr. Dietrich Garbrecht SWB, Basel

Rosshof, Basel

Betrifft w+a 33-34, «Stadtgestalt oder Architektur?», S. 51-53 (O. Birkner: «Basel: Rosshof-Areal»)

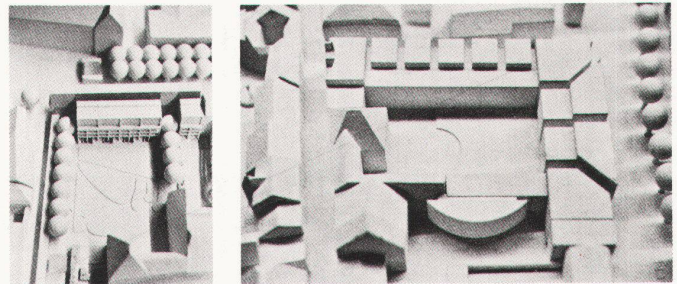
In die Legenden zu den Abbildungen 95 und 97 hat sich eine bedauerliche Verwechslung eingeschlichen. Die richtige Zu-

schreibung lautet folgendermassen:

Abb. 95 (hier: links) Projekt K. Kühn;

Abb. 97 (hier: rechts) Projekt M. Erny, W. Degen, W. Blaser.

Die Red.



Bahnhof Luzern

Betrifft w+a 33-34, «Stadtgestalt oder Architektur?», S. 45-49.

Auf Wunsch der Verfasser des mit dem 2. Preis ausgezeichneten Projektes für den Neubau des Luzerner Bahnhofes geben wir hier die Namen der zugezogenen Fachleute bekannt:

Statik: Dr. H. Hugi und P. Schuler, Ingenieurbüro, Zürich;

Verkehrstechnik: Seiler, Niederhauser und Zuberbühler, Ingenieurbüro, Zürich;

Klimatechnik: Studer und Waldhauser, Ingenieurbüro, Basel. Die Red.

S&P

Bitte dokumentieren Sie mich unverbindlich über das umfassende LOSINGER POLYmatch-System.

Name _____
 Strasse _____
 PLZ/Ort _____

Einsenden an:
 LOSINGER LUZERN AG,
 Spitalstrasse 19, 6004 Luzern.

LOSINGER
POLYmatch®

Moderne Sport- und Spielbeläge für Freianlagen und Hallen